Scranton Wochenblatt.

Office:
821 Spruce Straße.

Kaiser Friedrich III.

Trotzdem die moderne Geschichtsphilosophie die Personen nur als Träger der Ereignisse, und nicht als Schöpfer derselben anerkennen will, so hat sich doch der Heroencultus noch nirgends verdrängen lassen. In der großen amerikanischen Republik verehrt man einen Washington, Lincoln oder Grant, wie man im neuen deutschen Reiche den Kaiser Wilhelm, Bismarck oder Moltke verherrlicht. Doch in einer Monarchie, in der die eigenen Entschließungen des Oberhauptes noch so viel zu bedeuten haben, wie in Preußen und Deutschland, muß man der Person des Monarchen nothwendiger Weise mehr Gewicht beilegen, als in den Ver. Staaten selbst dem besten Präsidenten. Schon die Wünsche eines deutschen Kaisers sind einem großen Theile der Volksvertretung Befehle, und seine wirklichen Befehle werden mit allem Nachdruck durchgeführt, den das Obercommando über ein Millionenheer und die Verfügung über eine Staatspolizei gewähren. Ferner ist der deutsche Kaiser in der Auswahl seiner Rathgeber oder Minister vollkommen unbeschränkt. So lange es ihm gefällt, bleiben die Cabinete am Ruder. Sie müssen nicht abdanken, — wie in England, Frankreich und Italien, — wenn im Reichstage und Landtage keine Mehrheit hinter ihnen steht. Da aber die Regierung fast alle Gesetzesvorlagen unterbreitet und auch denjenigen, die aus dem Parlamente selbst hervorgehen, ihre Zustimmung verweigern kann, so kommt offenbar sehr viel darauf an, Wer an der Spitze der Regierung steht. Es ist keineswegs gleichgiltig, ob der Kaiser ein auf seine „Prärogative" eifersüchtiger, oder ein dem Zeitgeiste Rechnung tragender Mann ist. Deutschland würde auch unter einem schlechten Kaiser nicht zu Grunde gehen, aber es würde unter der Regierung eines solchen schwer zu leiden haben.

Friedrichs Gesinnung.

Aus alle dem erklärt sich, warum das deutsche Volk vor elf Monaten mit solchem Schrecken die Kunde von der Erkrankung und dem nahe bevorstehenden Ende des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm vernahm, warum es Wochen und Monate hindurch aussichtslose Hoffnungen nährte und sich an jedes beruhigende Bulletin anklammerte, wie der Ertrinkende an einen Strohhalm. Denn der einzige Sohn des „Heldengreises" galt für einen Mann, der den Ausbau des von seinem Vater begründeten Reiches im neuzeitlichen Sinne vollführen würde. Der Liberalismus der Kronprinzen ist allerdings sprichwörtlich, aber auch die Zweifler fühlten, daß der jetzt Verstorbene seinen Grundsätzen als Kaiser nicht untreu werden würde. Zur Zeit des preußischen Verfassungsconflictes und des dänischen Krieges mißbilligte der damalige Kronprinz von Preußen die Bismarck'sche Politik auf das Entschiedenste. Er söhnte sich freilich später mit dem großen deutschen Staatsmanne aus, als es sich herausstellte, daß derselbe zielbewußt der Errichtung des deutschen Reiches unter preußischer Spitze zustrebe, aber er hat nie einen Hehl daraus gemacht, daß seiner Ansicht nach dem tapferen, patriotischen Volke ein größeres Maß innerer Freiheit gewährt werden sollte. Nicht nur seine Verheirathung mit einer englischen Prinzessin übte auf seine Anschauungen Einfluß aus, sondern vor Allem sein Bildungsgang, unterstützt durch reiche persönliche Erfahrungen. Kaiser Wilhelm ragte noch aus dem vorigen Jahrhundert in das jetzige hinein. Seine ersten Mannesjahre fielen in die Zeit der schlimmsten Reaction. Kaiser Friedrich III. dagegen war ein Kind der Neuzeit. Er war erst 17 Jahre alt, als die deutschen Stämme sich erhoben und sich mit der Einheit zugleich die Freiheit erkämpfen wollten. Als vollkräftiger Mann stand er an der Spitze deutscher Heere, die jubelnd und alle alten Eifersüchteleien vergessend nach Frankreich zogen. Ihm mußte es klar sein, daß ohne die Opferwilligkeit des Volkes kein Bismarck und kein Moltke etwas hätten ausrichten können. Und ebenso klar mußte er erkennen, daß ein so thatkräftiges, gebildetes und verständiges Volk wie das deutsche sich auf die Dauer nicht Rechte wird vorenthalten lassen, deren sich andere Nationen längst erfreuen.

Sein Leben.

Der Lebensgang Kaiser Friedrichs ist so bekannt, daß er hier nur in Kürze wiederholt zu werden braucht. Geboren am 18. October 1831, trat er, wie jeder preußische Prinz, frühzeitig in das Heer ein. Seine Neigungen waren aber nicht militärischer Art. Er genoß eine tüchtige wissenschaftliche Bildung, und einer seiner Lehrer war der berühmte Geschichtsforscher Ernst Curtius. 1850 besuchte er die Universität Bonn und erwarb den Doctorgrad. 1858 vermählte er sich mit der Princeß Royal von England. Im Kriege gegen Dänemark erhielt er kein Commando, als aber 1866 der Krieg gegen Oesterreich und dessen deutsche Bundesgenossen ausbrach, erhielt Friedrich Wilhelm den Oberbefehl über die zweite Armee. Sein Generalstabschef war der geniale Stratege von Blumenthal, dessen Verdienste und militärische Ueberlegenheit der Kaiser stets neidlos anerkannt und nach seinem Regierungsantritt auch glänzend belohnt hat. Die zweite Armee bahnte sich durch schwierige Engpässe von Schlesien aus den Weg nach Böhmen, erfocht die Siege von Nachod, Trautenau, Skalitz und Schweinschädel, und traf am 3. Juli 1866 gerade im richtigen Augenblicke ein, um die Schlacht bei Königsgrätz, und damit den ganzen Feldzug zu Gunsten Preußens zu entscheiden. Auf dem Schlachtfelde umarmte König Wilhelm gerührt seinen einzigen Sohn und überreichte ihm den Orden pour le mérite.

Noch glänzendere Lorbeeren erntete der Kronprinz auf den französischen Schlachtfeldern. Unter seinem Commando standen nicht nur preußische, sondern auch süddeutsche Truppen. Mit diesen Truppen erfocht er die blutigen Siege bei Weißenburg und bei Wörth und entschied am 1. September den Sieg bei Sedan. Am 19. September bewirkte er die Einschließung von Paris und schlug sein Hauptquartier in Versailles auf. Dort wurde er am 28. October zum General-Feldmarschall und am 18. Januar 1871 zum Kronprinzen des deutschen Reiches ernannt. Schon während des Feldzuges wußte sich Friedrich Wilhelm bei den Süddeutschen so beliebt zu machen, daß er allgemein „Unser Fritz" hieß. Nach dem Kriege befestigte er diese Popularität noch durch seine Inspectionsreisen in Süddeutschland. Die Preußen, und namentlich die Berliner, schwärmten für den einfachen, bescheidenen Mann und setzten auf ihn ihre schönsten Hoffnungen.

Die Krankheitsgeschichte.

Da tauchte im vorigen Sommer zuerst die Nachricht auf, daß der Kronprinz an einem „gefährlichen Halsübel" leide. Anfänglich legte man dieser Meldung kein allzu großes Gewicht bei, weil Friedrich schon früher an Halsbeschwerden gelitten und wiederholt die Kur in Ems gebraucht hatte. Doch als er zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum der Königin von England in London erschien, da wußten Alle, die ihn sahen, daß er ein Schwerkranker sein müsse. Unmittelbar darauf verlautete öffentlich, der Kronprinz leide am Krebs, d. h. an einer für unheilbar angesehenen Krankheit. Gerücht folgte nun auf Gerücht. Der englische Specialist Mackenzie, der von der Familie des Leidenden herbeigerufen worden war, wollte von der Krebsdiagnose nichts wissen und verhinderte den von den deutschen Aerzten bereits vorbereiteten Kehlkopf-Ausschnitt. Er legte dem Professor Virchow einzelne Stückchen, die angeblich aus dem Sitze des Leidens stammten, zur mikroskopischen Untersuchung vor, und der berühmte Pathologe vermochte in diesen Proben keine Krebsspuren zu entdecken. Die deutschen Aerzte aber, die den Kranken selbst untersucht hatten, blieben bei ihrer Behauptung stehen. Mackenzie sandte den Kronprinzen erst nach Toblach, und als sich das dortige Klima für den Kranken als äußerst unheilvoll erwies, nach San Remo an der ligurischen Küste.

Kaiser Friedrich III.

Wochen und Monate vergingen in banger Spannung. Der Parteistreit tobte selbst um das Krankenbett herum, und die Sensationspresse that das Ihrige, um den Gegensatz zwischen den deutschen Aerzten und ihrem englischen Collegen noch zu verschärfen. Es wurden Specialisten aus Wien und Straßburg hinzugezogen, die jedoch gleichfalls der Krebsdiagnose beitraten. Da ein plötzlicher Erstickungstod drohte, so wurde Dr. Bramann nach San Remo geschickt, um den Kranken beständig zu bewachen und im Nothfalle sofort Hilfe zu leisten. Bald genug trat dieser Nothfall wirklich ein. Dr. Bramann mußte den Luftröhrenschnitt vornehmen, der vortrefflich gelang, aber seitdem konnte der Kranke nur durch eine künstlich eingeführte Röhre athmen. Des Gebrauches der Sprache war er fast vollständig beraubt. Alle seine Wünsche mußte er niederschreiben.

An Sympathiebeweisen fehlte es dem Kranken nicht. Den ganzen Winter hindurch gingen ihm Kundgebungen zu, die für das aufrichtige Mitleid und die Betrübniß des deutschen Volkes Zeugniß ablegten. Die Seelenruhe des Kranken flößte auch den bittersten Feinden des Hohenzollern-Hauses Achtung ein. Letztere steigerte sich zur Bewunderung, als Friedrich beim Empfang der Nachricht, daß Kaiser Wilhelm gestorben sei, seines Zustandes nicht achtend, über die Alpen reiste und trotz des grimmigen Winterwetters seinen Einzug in Berlin hielt. Freilich vermochte er dem Leichenbegängnisse seines Vaters nicht beizuwohnen, aber obwohl er an das Charlottenburger Schloß gebannt war, ergriff er mit fester Hand die Zügel der Regierung.

Friedrich als Kaiser.

Seine ersten Kundgebungen zeugten von liberaler Gesinnung. Obwohl es ihm nicht einfiel und auch nicht einfallen konnte, radicale Aenderungen vorzunehmen, obwohl ihm in seiner Lage namentlich Fürst Bismarck unentbehrlich war, so betonte er wenigstens seine religiöse Duldsamkeit, seine Anhänglichkeit an die Verfassung und seinen Respect für die Rechte des Reichstages sowohl, wie der Einzelstaaten. Sein Amnestie-Erlaß schloß zwar die verbannten Socialisten nicht ein, doch wird versichert, daß dies nur auf Wunsch Bismarcks unterblieb. Auch im Heere bahnte der Kaiser Reformen an, die von Sachverständigen längst für nothwendig erklärt worden waren.

Doch mit Aeußerlichkeiten begnügte sich Friedrich nicht. Er hatte offenbar nicht aus bloßem Ehrgeiz trotz seines Leidens die Regierung übernommen, sondern es war ihm ernstlich darum zu thun, seinem Nachfolger bestimmte Bahnen vorzuzeichnen, die dieser nicht leicht wieder würde verlassen können. Diejenigen, die sich eingebildet hatten, daß der todtkranke Mann höchstens „platonisch" regieren werde, erkannten sehr bald ihren Irrthum. Mit eiserner Willenskraft trat der Kaiser, besonders in seiner Eigenschaft als König von Preußen, den Reactionären entgegen. Nicht nur verlieh er Orden an hervorragende liberale Männer, nicht nur adelte er, dem Stöcker und den Junkern zum Trotze, sogar mehrere Juden, sondern er ließ auch seine Minister wissen, daß er an das parlamentarische System glaube, d. h. an einen nicht blos schattenhaften Landtag und Reichstag. Die Wuth der Finsterlinge hierüber kannte keine Grenzen. Sie benützten die erste sich bietende Gelegenheit, um den Herrscher und seine Familie in geradezu schmachvoller Weise zu verunglimpfen. In der „Köln. Ztg.", einem Organ des Herrn Reichskanzlers, tauchte plötzlich die Meldung auf, daß Bismarck resigniren wolle, weil „die Kaiserin" ihre älteste Tochter dem Ex-Fürsten Alexander von Bulgarien zur Frau zu geben beabsichtige. Der Kanzler, hieß es, habe hiergegen Einwand erhoben, weil der russische Zar den Battenberger hasse. Hinterher stellte es sich heraus, daß Kaiser Friedrich selbst den Vermählungsplan gemißbilligt hatte, und daß derselbe aufgegeben worden war, noch ehe die Kunde davon in die Oeffentlichkeit drang. Doch inzwischen tobten die „Reichstreuen" wie besessen gegen den englischen Einfluß, die Unterrockswirthschaft, die undeutsche Strömung am Hofe und wie sie sich sonst noch auszudrücken beliebten. Selbst daß Friedrich sich einem englischen Arzte anvertraut hatte, wurde ihm als Verbrechen angerechnet. Die Staatsanwälte, die sonst immer bald mit Strafanträgen bei der Hand sind, nahmen von den erbärmlichen Beleidigungen gegen die Kaiserin (und indirect gegen den Kaiser) nicht die geringste Notiz. Erst als Friedrich wieder einen Rückfall hatte und dem Tode nahe schien, schwiegen die Kläffer still. Einige Prediger Stöcker'scher Richtung beteten aber jetzt öffentlich in der Kirche, daß Gott dem Leiden des Kaisers bald ein Ende machen möge!

Doch Friedrich erholte sich abermals. Scheinbar nahmen seine Kräfte sogar wieder derartig zu, daß manche Leute schon trügerische Hoffnungen auf völlige Genesung faßten. Von Mitte Mai an, als das Wetter wärmer wurde, fuhr der Kranke täglich aus. Er konnte mitunter auch tägliche Spaziergänge machen und schließlich von Charlottenburg nach dem herrlichen Schlosse „Friedrichskron" übersiedeln. Die reactionäre Sippe begann zu fürchten, daß der „Schwärmer" am Ende doch länger leben könne, als sie gedacht hatten. Ihre Besorgnisse stiegen auf's Aeußerste, als der König sich weigerte, das Gesetz zur Verlängerung der preußischen Landtags-Perioden zu unterzeichnen. Friedrich ließ sich vom Justizminister allerdings davon überzeugen, daß es zwecklos sein würde, in Preußen alle drei Jahre zu wählen, nachdem für das Reich nun doch einmal die fünfjährliche Wahlperiode eingeführt worden sei. Er unterschrieb also das Gesetz, aber er machte gleichzeitig dem Minister Puttkamer die schärfsten Vorhaltungen wegen der Wahlbeeinflussungen, welche dieser mittels seiner Landräthe hatte ausüben lassen. Im Gegensatz zu seinem Vater oder richtiger zu Bismarck, der von den Landräthen forderte, daß sie den Regierungscandidaten zum Siege verhelfen sollten, verbot ihnen Friedrich, die freie Willensäußerung des Volkes zu beschränken. Wie Bismarck sich hierüber ärgerte, kann man sich denken. Er verbarg aber seinen Groll und brachte der „kaiserlichen Laune" sein Werkzeug Puttkamer zum Opfer. Der oberste Vertreter der Ministerwillkür, der Mann der Ausnahmegesetze, des Lockspitzelthums und der Landraths-Wirthschaft mußte aus dem Kronrathe ausscheiden. So wollte es der Kaiser, und Bismarck — fügte sich.

Selbst wenn Friedrich gesund gewesen wäre, hätte ihm sein kraftvolles Auftreten in dieser Angelegenheit zum höchsten Lobe gereicht. Für einen Mann in seiner Lage war der Kampf gegen den nahezu allmächtigen Kanzler und dessen innere Politik eine Großthat allerersten Ranges. Leider aber trat unmittelbar nach der Entlassung Puttkamers eine Wendung im Leiden des Kaisers ein, welche nach acht Tagen den Tod herbeiführte. Als Friedrich noch mit Bismarck wegen eines Nachfolgers für den entlassenen Minister unterhandelte, war bereits seine Speiseröhre vom Krebs zerfressen, sodaß er keine Nahrung mehr zu sich nehmen konnte. Buchstäblich noch während des Todeskampfes bekundete Friedrich sein Interesse für die Angelegenheiten des Reiches. Die Geschichte kennt schwerlich ein zweites Beispiel solcher Pflichttreue und Hingebung an das öffentliche Wohl. Gerade in seinen letzten Lebenstagen zeigte der Kaiser, was er hätte leisten können, wenn ihn nicht ein grausames Schicksal vorzeitig fortgerafft hätte. Der starrste Republikaner kann diesem Manne seine Bewunderung nicht versagen, vielmehr würde jede Republik auf ein solches Oberhaupt stolz sein.

Kaiser Wilhelm I. starb am 9. März, sein Sohn am 15. Juni. Somit hat die Regierung Friedrichs III. nur wenig mehr, als drei Monate gewährt. Erwägt man diese Thatsache und zieht man zugleich das gräßliche Leiden des Monarchen in Betracht, so muß man ihm das Zeugniß ausstellen, daß er Außerordentliches vollbracht hat. Es wäre leicht gewesen, die Regierungsmethoden des neunzigjährigen Kaisers Wilhelm einfach fortzusetzen. Es wird schwierig, vielleicht sogar unmöglich sein, wieder zu ihnen zurückzukehren. Von dieser Erwägung ausgehend, unterzog sich Friedrich III. den größten Anstrengungen bis zu seinem letzten Athemzuge. Er opferte sich auf für sein Vaterland. Noch nie zuvor ist eine so kurze Regierung von solcher Tragweite gewesen, wie diejenige des zweiten deutschen Kaisers. Ehre seinem Andenken!

Landwirthschaftliches.

Schweinefütterung. Es wird als sehr praktisch und vortheilhaft bezeichnet, Schweinen, welche im Pferch gehalten werden, etwas Holzkohle in den Trog zu werfen. Sie verzehren dieselbe mit sichtlichem Gusto und die Kohle zerstört die Magensäure, welche sich bei Maisfütterung zu bilden pflegt. Der Appetit wird durch die Kohle gereizt. Schweine, die im Freien herumlaufen, fressen oft Erde, was eben die Kohle ersetzen soll.

Die diesjährige Weizenernte. Einige Staaten haben ihren Bestand an Winterweizen im vorigen Herbst etwas vermindert. Der Gesammtbestand desselben ist aber nur wenig verringert. Im Osten und im Süden hat die Winterkälte wenig Schaden gethan, umsomehr in einigen Staaten des Westens. Die Verminderung des Bestandes beträgt an 1,750,000 Acker gegen das vorige Jahr, oder in Procenten ausgedrückt, sieben und zwei Zehntel des vorjährigen Areals. Sie beträgt 18 Procent in Illinois, 14 in Ohio, 10 in Michigan und 9 in Indiana; als Einheit dieses Procentsatzes gilt der voriges Jahr abgeerntete Bestand, der geringer war, als der 1886 mit Winterweizen bestellte.

Sommerweizen ist in Dakota und einigen westlich davon gelegenen Territorien auf einem vergrößerten Bestand gesäet worden; in Iowa, Minnesota und Wisconsin dagegen ist der Bestand um ein Procent geringer.

Der Bestand an Sommer- und Winterweizen wird für das ganze Land etwas unter 36,000,000 Acker sein.

Im Stand des Winterweizens ist in der letzten Zeit nur wenig Veränderung eingetreten: in New York und Pennsylvanien hat er sich etwas gebessert, in Missouri dagegen erheblich verschlechtert; auch in anderen Gegenden sind geringe Verschlechterungen eingetreten. Der Stand für das ganze Land ist 73.3 gegen 73.1 im Mai. Der Schaden, den die Ueberschwemmung des Mississippi in Illinois angerichtet hat, ist fast so groß wie die Aufbesserungen in den anderen Counties des Staates. In Indiana, Ohio, Michigan und Kansas ist die Lage beinahe dieselbe, wie im Mai.

Baumwolle. Alle Staaten, in denen Baumwolle gezogen wird, haben den Bestand vergrößert, nur Florida nicht. Die Vergrößerung entfällt, wie gewöhnlich, auf die westlich vom Mississippi gelegenen Staaten. Eine vorläufige Zusammenstellung setzt die Vergrößerung auf 2.2 Procent und den Gesammtbestand auf nahe an neunzehn Millionen Acker fest. Die Bestände in den einzelnen Staaten sind: Virginien 105, Nord-Carolina 100.5, Süd-Carolina 101.5, Georgia 101, Florida 99, Alabama 101.5, Mississippi 101.7, Louisiana 102, Texas 105, Arkansas 102 und Tennessee 103.

Im Baumwollenbezirk am Atlantischen Meere ist zu viel Regen gefallen und waren die Nächte zu kühl, auch in einigen Gegenden von Texas wird über zu viel Regen geklagt. An der östlichen Golfküste war die Witterung, wenigstens eine Zeitlang, normal. Im Westen des Mississippi hat kühles, feuchtes Wetter die Entwicklung aufgehalten. Der mittlere Stand ist: Virginien 84, Nord-Carolina 86, Süd-Carolina 88, Georgia 92, Florida 94, Alabama 92, Mississippi 90, Louisiana 88, Texas 80, Arkansas 94, Tennessee 92. Der Stand in allen Staaten ist 88.2.

Blutiger Streit im Postwagen.

Ein grimmiger Kampf zwischen zwei im Eisenbahnpostdienst Angestellten, welcher einem der beiden jungen Leute das Leben gekostet und den anderen ins Gefängniß gebracht hat, fand in der Nacht zwischen dem 9. und 10. Juni in einem Postwaggon zwischen Bangor und Boston statt. Die Einzelheiten desselben schienen zuerst in Dunkel gehüllt zu sein, bis der Inquest des Coroners volles Licht in die blutige Geschichte brachte.

Auf dem Postzuge der genannten Strecke waren seit geraumer Zeit drei Postclerks, Sinclair, Hayes und Sellen gemeinsam mit dem Sortiren des Inhalts der Postsäcke und der Beförderung der Postsachen beschäftigt. Sinclair war der zuletzt Angestellte und stand bis vor Kurzem mit seinen beiden Collegen in bestem Einvernehmen. Neuerdings aber schien das Freundschaftsverhältniß zwischen Sinclair und Sellen einen Bruch erhalten zu haben. Jeder wollte es dem Anderen an Eifer zuvorthun und darüber kam es mehrfach zu Auseinandersetzungen und Streitigkeiten. Sinclair wurde bei solcher Gelegenheit in der Regel sehr heftig und ausfallend. Hinzu kam, daß Sellen es verstand, sich täglich neue Freunde zu gewinnen; sein munteres, aufgewecktes Wesen und ein ungetrübter Humor führten ihn überall gut ein und wo er verkehrte, war er ein gern gesehener Gast; Sinclair dagegen war mehr in sich gekehrt und kümmerte sich fast ausschließlich um seine Dienstangelegenheiten.

Den Vorgesetzten der jungen Leute war es bereits zu Ohren gekommen, daß diese sich nicht mehr vertragen konnten und so war neuerdings wiederholt die Rede davon gewesen, Sellen zu versetzen. Dem aber widersprach Sinclair, welcher den Schein meiden wollte, als habe er seinen Collegen aus dem Platze verdrängt.

In der angegebenen Nacht kam Sinclair — der nachstehende Bericht ist den vor dem Coroner gemachten Aussagen des einzigen Augenzeugen entnommen—, wie dies am Abend stets zu geschehen pflegte, mit einem Packet registrirter Briefe von dem Postgebäude in Bangor nach dem Zuge. Seine beiden Collegen waren schon da. Etwa 15 Minuten, ehe der Zug sich in Bewegung setzen sollte, begann Sinclair, die Briefe zu sortiren. Er stand dabei zwischen den beiden anderen jungen Leuten, der Raum war ziemlich beengt und bald gab es wieder einen Wortwechsel. Als Sinclair und Sellen sich immer gröbere Beleidigungen ins Gesicht schleuderten, hielt Hayes es für seine Pflicht, ihnen ob ihres ungebührlichen Betragens Vorstellungen zu machen und zu betonen, daß sie beide ihre Entlassung riskirten, wenn an maßgebender Stelle bekannt würde, wie sie sich aufführten.

Seine Darstellungen beruhigten die Streitenden nicht und Hayes ließ sie nun gewähren. Es dauerte nicht lange, bis sie sich gepackt hatten und nun einen regelrechten Ringkampf in Scene setzten. Sinclair war der Stärkere und schien sehr bald im Vortheil zu sein. Plötzlich ließ er die Arme sinken, stieß einen halbunterdrückten Schrei aus und sank blutend zu Boden. Sellen hielt ein scharfes Messer in der Hand, wie solches zum Zerschneiden der Bindfaden, die zum Einwickeln der Postpackete dienten, benutzt wurde.

Als Hayes herbeisprang, kniete Sellen neben dem blutenden Collegen, dessen Kopf mit der einen Hand haltend und mit der anderen sich bemühend, das aus einer breiten Brustwunde strömende Blut zu stillen. Er war leichenblaß und konnte vor Schreck und Aufregung anfangs kein Wort hervorbringen. Sinclair wand sich offenbar im Todeskampfe, sein Stöhnen ließ das Blut in den Adern der jungen Leute erstarren.

Endlich setzte sich der Zug in Bewegung. Der Schwerverwundete wurde auf ein aus Postsäcken improvisirtes Lager in die Ecke des Wagens gelegt und die beiden Clerks, zwischen denen noch kein Wort gewechselt war, gingen mechanisch an die Arbeit, die vorhandenen Briefe zu sortiren.

Der Conducteur des Zuges erschien, um, seiner Pflicht gemäß, den Postwagen zu revidiren, ob sich in denselben vielleicht „blinde Passagiere" hineingeschlichen hätten. Er sah den blutüberströmten bleichen Mann in der Ecke liegen und fragte Hayes, was denn da vor sich gegangen sei. „Fragen Sie Sellen," lautete die Antwort, „der weiß von der Sache Bescheid; ich denke, Sinclair hat einen Blutsturz gehabt." Der Conducteur ließ den Zug sofort anhalten, und brachte mit Hilfe Sellens den Sterbenden aus dem Wagen heraus in das Zimmer eines Bahnhofes. Eine Verhaftung wurde nicht vorgenommen, da sowohl Hayes als Sellen bei ihrer Behauptung blieben, Sinclair habe einen Blutsturz gehabt, sei in Folge des starken Blutverlustes ohnmächtig geworden und die Sache habe nicht viel auf sich. Zur Vornahme einer gründlichen Untersuchung nahm man sich keine Zeit und so dampfte denn der Zug ab. Hayes besorgte seine Obliegenheiten und Sellen reinigte die Postsachen, den Wagen und die eigenen Kleider von dem Blute seines Opfers. Beide schienen wenig aufgeregt zu sein, hofften wahrscheinlich auch, daß Sinclair mit dem Leben davonkommen werde.

Diese Hoffnung sollte sich indeß nicht erfüllen. Der Verwundete lebte nur noch kurze Zeit und Sellen wurde verhaftet. Beim Inquest wurde er von den Geschworenen als der Mörder bezeichnet und ohne Zulassung von Bürgschaft eingekerkert.

In allen Kreisen, wo die jungen Leute bekannt sind, herrscht das tiefste Bedauern über das entsetzliche Ereigniß, welches zwei Familien in so tiefe Trauer gestürzt hat. Sellens Anwalt soll diesem, nach Beendigung der Coronersuntersuchung, den Rath gegeben haben, sich auf die gegen ihn erhobene Anklage als schuldig zu bekennen und sein weiteres Geschick der Gnade und Milde des Richters anheimzustellen.

Er räumte seine That ein, fügte aber diesem Geständniß hinzu, daß er in Selbstvertheidigung gehandelt habe. Wahrscheinlich schwebte es ihm infolge der Lectüre älterer Mordprozeß-Verhandlungen dunkel vor, daß eine derartige Entschuldigung unter Umständen vom Galgen retten kann. Uebrigens wird es seinem Anwalt nicht gar zu schwer werden, plötzlich eingetretenen Wahnsinn als Erklärungsgrund für die That geltend machen zu können. Die Handlung war anscheinend in Wirklichkeit eine so impulsive, daß man kaum verstehen kann, wie sie auf einen normal veranlagten Geist zurückzuführen sein soll und Jähzorn in solcher Potenz läßt sich immerhin schon als Wahnsinn bezeichnen, ohne jedoch die gleiche Straflosigkeit zu rechtfertigen. Im Allgemeinen sind wohl die Fälle selten, wo unter den hiesigen Verhältnissen und von Seiten eines geborenen Amerikaners eine derartige Leidenschaftlichkeit zum Ausbruch kommt.

Man will behaupten, daß unter den Postbeamten im Allgemeinen, zumal unter den im Eisenbahnpostdienst angestellten, eine gewisse Eifersüchtelei und Rivalität herrscht, ähnlich derjenigen, welche den Tod des jungen Sinclair zur Folge hatte. Möchte die traurige, vorstehende Geschichte allen näher Betheiligten ein warnendes Beispiel sein.

Vom Inlande.

Gelyncht wurde in einem Walde nahe Ellerville, Fla., der Farbige Dennis Williams, welcher küzlich auf den Superintendenten McCormack geschossen und denselben schwer verwundet hatte. Die Farbigen der Umgebung sind über die an ihrem Rassengenossen vorgenommene Lynchjustiz höchlichst aufgebracht und haben beschlossen, seinen Tod zu rächen.

Der neueste Hungervirtuose heißt John Zacher, jr., wohnt in Mount Pleasant, Wisc., und behauptet, das Gefühl des Hungers nicht zu kennen. Er hat thatsächlich seit 23 Tagen nichts genossen und hat dabei schwere Farmarbeit verrichtet. Die Aerzte der umliegenden Ortschaften halten diese freiwillige Enthaltsamkeit für ein Symptom von Irrsinn, welcher in der Zacher'schen Familie erblich ist. Man hat ihn zu bewegen versucht, Nahrung zu sich zu nehmen, jedoch blieben diese Versuche bisher erfolglos.

Die bekannten Schauspieler Robson und Crane werden mit Anfang der neuen Saison nicht mehr zusammen auftreten, sondern jeder wird eine eigene Gesellschaft zusammenstellen und sein Glück auf eigene Hand versuchen. Es ist sehr wohl möglich, daß die beiden Schauspieler ihr bedeutendes Vermögen, welches sie durch ihr Zusammenspiel erworben haben, einzeln wieder „hineinbrocken" werden. Robson und Crane zusammen waren von unwiderstehlicher Zugkraft, vereinzelt und in neuer Umgebung dürfte die Sache ihren Haken haben.

Nicht nur Advokaten, sondern auch Aerzte verstehen es unter Umständen, gepfefferte Rechnungen auszustellen. So hat Dr. Theodore Gay, welcher den Ex-Vice-Präsidenten Wheeler in dessen letzter Krankheit behandelt hat, bei dem Nachlaßrichter eine Forderung von $14,800 wegen ärztlicher Bemühungen eingereicht. Dr. Gay hat, da der Testamentsvollstrecker Wheelers sich standhaft weigerte, diese, ihm exorbitant vorkommende Rechnung zu bezahlen, nunmehr die einzelnen Posten derselben spezificiren müssen. Er berechnet seine Besuche mit $15 — $25 per Tag; $3.50 täglich rechnet er, weil er sich „um Wheelers willen" zwei Jahre lang ein Pferd habe halten müssen und $200 für Abnutzung des gebrauchten Wagens. Man sieht, bescheiden ist Herr Dr. Gay in seinen Forderungen nicht.

In Breslau, L. J., war der alte Bürger George Lemair gestorben und ein Leichenbestatter, Namens Helling, hatte die Beerdigung zu besorgen. Als nun diese vor sich gehen sollte, wurde der Wittwe die Erlaubniß verweigert, noch einen letzten Blick auf den todten Gatten zu werfen. Das erregte Aufsehen, aber noch größer war das Erstaunen der Leute, als sie nach der Bestattung das Gerücht vernahmen, der Leichenbestatter habe den Körper verstümmelt. Die Aufregung wuchs dermaßen, daß auf eine Ocular-Inspektion gedrungen und daß die Leiche wieder aus dem Grabe hervorgeholt wurde. Eine Besichtigung ergab, daß ein Bein fehlte, was der Bestatter damit erklärte, daß er das Bein vom Rumpfe entfernen mußte, weil der Körper wegen Krümmung des Beines nicht in den Sarg gelegt werden konnte. Wittwe Lemair hat ihre Einwilligung dazu gegeben, daß die Friedhofs-Verwaltung gegen den Leichenbestatter gerichtlich vorgeht.

Rev. H. F. Titus, bis vor Kurzem Prediger der Baptisten Kirche in Newton, Mass., steht im Begriff, eine neue Sekte zu gründen, um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen. Titus legte vor einiger Zeit sein Predigtamt nieder, um Medizin zu studiren und in der Folge als Missionär unter die Heiden zu gehen. Die Gemeinde, in welcher er sehr gut angeschrieben war, ersuchte ihn, seine Resignation zurückzunehmen; allein der Ex-Prediger erklärte auf das Bestimmteste, daß er den Beruf in sich fühlte, eine neue Sekte zu gründen, und zwar eine solche, deren Mitglieder sich verpflichteten, so einfach zu leben, als die ersten Christen, all' ihr Hab und Gut den Armen zu geben und keinen gesellschaftlichen Unterschied anzuerkennen. Mit der Bedürfnißlosigkeit der Mitglieder der neuen Kirche werde auch das drückende Gefühl der Armuth und der Abhängigkeit verschwinden und schließlich würden alle Menschen glücklich sein. Bis jetzt hat Rev. Titus noch versäumt, selbst mit der praktischen Anwendung seiner Grundsätze den Anfang zu machen.

Vor etwa zwei Jahren starb die damals in Lexington Avenue, New York, wohnhafte Frau M. Pinto und hinterließ ein Vermögen von beinahe $300,000. Bald nach dem Tode der Frau traf Charlotte Polo, welche mit dem 15jährigen, gebrechlichen Sohne der Frau Pinto längere Zeit auf Cuba verweilt hatte, in New York ein, verlangte von den Testamentsvollstreckern der Verstorbenen eine gewisse Summe für ihre Bemühungen als Pflegerin des jungen Pinto und beantragte gleichzeitig, daß Letzterem sein Antheil an der Erbschaft ausgezahlt werde. Die Testamentsvollstrecker weigerten sich, den Forderungen nachzukommen, und die Sache schwebt gegenwärtig in den Gerichten. Neulich Abends, als der Knabe, welcher sich noch immer unter der Obhut der in einem Hause an Bridgestr. wohnhaften Frau Polo befindet, in der Nähe der Wohnung auf der Straße stand, näherte sich ihm ein Mann, der dem Jungen mit einem stumpfen Instrument einen wuchtigen Schlag auf den Kopf versetzte und dann entfloh. Der Junge erlitt schwere Verletzungen und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Man vermuthet, daß die That nur deshalb verübt ward, um den jugendlichen Erben aus dem Wege zu schaffen.

Schlimme Erfahrungen hat im nordwestlichen Missouri, nämlich in der Gegend von Harlem im County Clay, der aus Deutschland herübergeschickte Herr Heinrich Meyer gemacht. Meyer, der sich im Auftrage eines deutschen Syndikats in Amerika befindet, um Land aufzukaufen, kam auf seiner Reise auch nach besagter Gegend, in der es seine Absicht war, für die Anlage einer Fabrik Grundbesitz zu erwerben. Nachdem er den ganzen Tag auf den Beinen gewesen war, legte er sich, um den kühlen Abend zu genießen, an dem Ufer eines kleinen Teiches nieder. Ohne es zu wollen, verfiel er bald in einen sanften Schlummer, aus dem er erst durch einen Knall und einen stechenden Schmerz in der Brust erweckt wurde. Im selben Augenblick fühlte er sich von rauhen Händen gepackt und erblickte zwei ruppige Kerle, von denen einer ihn an den Schultern festhielt, während der andere seine Taschen durchsuchte. Leider trug Herr Meyer nicht weniger als $500 in einer mit Diamanten besetzten Börse bei sich, und diese Dinge, wie auch seine goldene Uhr und seine Brieftasche, in welcher sich seine Bestallung als deutscher Landvermesser, seine Militärpapiere, Paß u. s. w. befanden, fielen in die Hände der Räuber. Nachdem diese ihre Arbeit vollendet hatten, versetzten sie dem Verwundeten mit einem Knüppel noch wuchtige Hiebe über den Kopf, worauf sie ihn seinem Schicksale überließen und das Weite suchten. Meyer wird trotz schwerer Verletzungen voraussichtlich mit dem Leben davonkommen.

Deutsche Localnachrichten.

Provinz Brandenburg.

In der St. Jakobikirche zu Drossen wurde vom Superintendenten Petri eine Feier zum Jubiläum der vor 350 Jahren hier eingeführten Reformation veranstaltet. — Die Jul. Rippert'sche Fabrik in Forst ist zum Theil niedergebrannt. — Beim Königsschießen in Lebus erwarb der Kaufmann Wilhelm Schlecht für die jüngste Kaisertochter, die Prinzessin Margarethe, die Königswürde. — † In Müncheberg der Gutsbesitzer Oehme, seit vielen Jahren Eigenthümer der Güter Elisenhof und Marienfeld. — In letzter Zeit haben in Prenzlau und in der Umgegend schreckliche Gewitter gewüthet. Bei einem derselben wurde der Sohn des Eigenthümers Karstadt in der Neubrandenburger Vorstadt vom Blitz erschlagen. — Durch einen Waldbrand ist im Rüdelsdorfer Forst etwa 2000 Morgen gutes Holzland verwüstet worden. — † In Kriescht der kgl. Commissionsrath Amtsvorsteher Robert Behlendorff. — † In Ziebingen der älteste Einwohner des Ortes, der Ausgedinger Martin Großmann.—Selbstmord begingen: in Friesack der Schlächtermeister R. und der Häusler Döring, in Rummelsburg der Commis Trentlage, in Spremberg der Tuchmacher Krüger. — Ertrunken sind: in Berlin der 19jährige Arthur Pfeiffer, Sohn des Porzellanhändlers Pfeiffer, der Sohn des Eigenthümers Sommerfeld in Darrmietzel, der Sohn des Kossäthen Hampe auf Abbau Kötzig und der Lehrer Metzenthin von Tiefwerder.

Provinz Ostpreußen.

Von den 47 Städten des Regierungsbezirks Königsberg ist Pr. Friedland die am schwersten mit Communalabgaben belastete. Dort betragen die Zuschläge zur Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer 585 pCt. — † In Insterburg der Geh. Justizrath Maurach. — Im Ortelsburger Kreise ist die Ohrspeicheldrüsenkrankheit epidemisch aufgetreten; es sind in einer Woche 78 Personen von der Krankheit befallen worden.

Provinz Westpreußen.

Ein 50jähriges Frl. Döring in Danzig fand man in ihrer Wohnung vergiftet vor.—Bei Rondsen sind in dem dortigen Gräberfeld 611 Brandgräber aufgedeckt und daraus mehr als 1400 Gegenstände, die zum Theil von hohem Interesse sind, entnommen worden, darunter Armbänder, Bronceschalen rc. — Auf dem Marktplatze in Hammerstein soll auf Kosten der Stadt ein Kaiser Wilhelm-Denkmal errichtet werden. — Am 10. und 11. Juni feierte die Schützengilde in Konitz das Fest ihres 500jährigen Bestehens.—Der Name der im Thorner Kreise gelegenen Ortschaft Czarnowo ist in „Scharnau" umgewandelt worden. — In Aschbuden büßte der Besitzer Janzen, der den Schulknaben Carl Tilgar vom Tode des Ertrinkens rettete, selbst dabei sein Leben ein. — In Konitz ertrank der Sohn des Schneiders Weyland und in Koschlau wurden dem Arbeiter Milewski aus Gr.-Tauersee von einem Eisenbahnzug beide Beine abgefahren. In Gostoczyn bei Tuchel hat ein Feuer 16 Wohnhäuser mit sämmtlichen Scheunen und Stallungen in Asche gelegt. 31 arme Kathner- und Einliegerfamilien sind dadurch obdachlos geworden.

Provinz Pommern.

Nicht geringes Aufsehen erregte in Stargard die Verhaftung des Zahnarztes Wolff wegen Münzvergehen. Derselbe soll Zwanzigmarkstücke in einem chemischen Bade um anderthalb Gramm (gleich 3-M.) entwerthet und die Ränder abgedreht haben.—Das Dorf Zarnikow ist von einem schweren Unglück heimgesucht worden, indem infolge eines, in dem Schuppen des Maurermeisters Grunewald ausgebrochenen Feuers, im Ganzen 58 Gebäude, darunter 28 Wohngebäude, ein Raub der Flammen geworden sind. Verschont vom Feuer sind nur 25 Gebäude, die jetzt das sonst stattliche Dorf repräsentiren. — In Roggow hat sich der Gastwirth Schuhmacher durch Oeffnen der Pulsadern den Tod gegeben.

Provinz Schleswig-Holstein.

Die Eltern des Literarhistorikers A. Strodtmann in Wandsbeck, die Eheleute Dr. Joh. Sigismund Strodtmann, feierten das Fest ihrer diamantenen Hochzeit. — In Schleswig hat sich der Lohgerber Jöhnk erhängt, und in Jägerdorf bei Itzehoe hat der Chemiker Adolph Daasch seinem Leben durch Ertränken ein Ende gemacht. Ertrunken sind: die Wittwe Elise Falcke geb. Stange aus Itzehoe und der Arbeiter Peter Sörensen aus Neukappeln.

Provinz Schlesien.

Der verstorbene Geistl. Rath Franz Gyrdt in Görlitz, welcher dereinst die Baronin von Dyhern beerbt hat, hat der Stadt und der kath. Gemeinde bedeutende Legate vermacht. — In der Umgegend von Grünberg wütheten in den letzten Tagen furchtbare Gewitter. — In Braunau feierte der katholische Lehrer Anton Pfeifer sein 50jähriges Amtsjubiläum. — In der Forst des Dominiums Briese des Grafen Rothkirch hat ein Waldbrand bedeutenden Schaden angerichtet. — Ueber den Dörfern Ober-Görisseiffen und Schmottseiffen entlud sich ein Wolkenbruch, durch welchen die beiden genannten Ortschaften großen Schaden erlitten haben. — In Braunau feierte das Besitzer Kühn'sche Ehepaar die goldene Hochzeit. — Im gräfl. Arnim'schen Forst zwischen Weißkessel und Machholz hat ein Waldbrand 300 Morgen guten Waldes zerstört. — In der Gemeinde Wyrow wüthen die schwarzen Blattern und haben schon mehrere Opfer gefordert. — Selbstmord begingen: in Breslau der Schneider W. Fricke, in Pombsen, Kr. Jauer, die Tochter des Gutsbesitzers Z. — Durch einen Sturz aus dem Fenster verunglückte in Breslau der Sohn des Lackirers Schmidt, Alfred; ebenso fand durch einen Sturz der Arbeiter Jos. Leopold daselbst seinen Tod. — In Beuthen fand beim Abladen eiserner Träger der Arbeiter Ignatz Krotzur seinen Tod, in Görlitz wurde der Assistent der Güterexpedition, Zschannack, todtgefahren, ebenso in Riehmen bei Ohlau der Sohn der Gutsbesitzerin Klose und in Sagan der Oberrangirer Schütze.

Provinz Sachsen.

Goldene Hochzeit feierten in Erfurt die Schulkastellan Scharfenberg'schen Eheleute. — Bei Teutschenthal-Zscherben-Schlettau ist ein großer Wolkenbruch gefallen, welcher ganze Fluren verwüstete. Die Kohlengruben haben besonders gelitten, auch wurden mehrere Häuser weggerissen. — Wegen gewaltsamer Entführung der Tochter der Wittwe Scheffler, der das Kind vom Gericht abgenommen worden ist, damit es anderweitig erzogen werde, wurden die Wittwe Scheffler und der Metzger Dörfer von Eisleben zu 1 Monat resp. 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Selbstmord begingen: in Freirode der Barbier Franz Jacke, in Saalfeld die Tochter des Spediteurs H., in Torgau der Fleischermeister B.—In Erfurt erlitt der Fabrikant Siebel durch einen Sturz in ein mit heißem Wasser gefülltes Bassin tödtliche Verletzungen, in Magdeburg ertrank der Bootsmann Salpeter, bei Oberröblingen verunglückte der Arbeiter Rohn in den Riebeck'schen Montanwerken durch einen Sturz.

Provinz Hannover.

Der Besitzer Behrens des Guts Marienfeld ist wegen Brandstiftung verhaftet worden.—† Universitätsprofessor und Orientalist Geh. Regierungsrath Dr. Ernst Bertheau.—Der Besitzer Friedrich Meyer aus Barenburg, der aus geringfügiger Ursache die Frau eines Nachbars, Elise Rüter, mit einer Harke derart mißhandelt hatte, daß die Frau in Siechthum verfallen ist, wurde zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt, außerdem muß er 3000 M. Entschädigung an die Verletzte zahlen und sämmtliche Kosten tragen. — In Bäthel hat sich der Stellebesitzer Stegemeyer erhängt. Die Beweggründe der That sind unbekannt.—Der Oberförster Kalk aus Oderhaus bei St. Andreasberg wurde infolge Durchgehens des Pferde bei einer Spazierfahrt, aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt; bei einem gleichen Anlaß fand der Sohn des Hofbesitzers Grüne in Ellierode seinen Tod; in Herrenhausen sind drei Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren, infolge Spielens mit Streichhölzern, verbrannt; in Hildesheim starb der Sohn des Schneidermeisters S. infolge Sturzes aus dem Fenster, und in Mariaspring der Postpraktikant L. aus Göttingen infolge Schlagflusses beim Tanzen.

Provinz Westfalen.

Die Feuerwehren des Münsterlandes veranstalteten anläßlich ihres Verbandsfestes zwei größere Festzüge in Münster. — In Wehnersdorf wird die Kleinigkeit von 1007 Prozent Kommunalzuschlag zu der Staatssteuer erhoben. — In Persebeck hat sich der Landwirth Wilh. Schulte erschossen. — In Bottrop wurde der Bergmann Hrch. Fuchs auf der Zechenbahn überfahren und getödtet, in Kley verunglückte in dem Schacht der Zeche „Borussia" der Hauer Johann Herget durch Verschüttung von Gesteinsmassen, und in Recklinghausen fand der Lampenputzer Wilh. Megert infolge einer Petroleum-Explosion seinen Tod. In der Emscher ertranken die Bergleute Spielmann und Stephany aus Bedingrade.

Rheinprovinz.

† Auf seinem Gute in Besenich der klerikale Landtagsabgeordnete für Bergheim-Euskirchen, Ferdinand Mundt. — Der Hilfsbremser Hartmann von Kürenz fiel auf dem Ehranger Bahnhof unter die Wagen und wurde todtgefahren. — Es feierten: die goldene Hochzeit folgende Ehepaare in Crefeld: Karl Penn und Frau, geb. Wanders, sowie Schuhmachermeister Franz Tüffers und Ehefrau, geb. Nehen; — das 50jährige Dienstjubiläum der Hauptlehrer A. Finbrücks, ebenfalls in Crefeld und der Lehrer Meising in Horrem.

Provinz Hessen-Nassau.

† Auf seiner Besitzung Gilsa der Major a. D. Freiherr von und zu Gilsa. — Der Landwirth Müller aus Oberhone trank in erhitztem Zustande aus einer vor dem Dorfe befindlichen Quelle. Gleich darauf brach er zusammen und war eine Leiche. — Ein Wirth und Produktenhändler, G. F. in Eibingen, verheirathet und Vater mehrerer Kinder, ist mit einem 17jährigen Mädchen nach Amerika durchgebrannt. — Die neuerbaute Rhönbahn Fulda-Gersfeld wird am 1. Juli eröffnet werden. — Zum Pfingstfest vereinigten sich in Idstein nach 40jähriger Dienstzeit die noch lebenden 29 von den im Jahre 1848 am damaligen Lehrerseminar entlassenen 54 Schulamtscandidaten zu einem frohen Wiedersehen. — Auf dem Bahnhofe in Niederlahnstein fand ein Zusammenstoß zweier Züge statt, wobei zehn Passagiere erhebliche Verletzungen davontrugen. — Wegen Unterschlagungen, deren Höhe vorläufig auf 500 M. festgestellt ist, wurde der Briefträger Hollandt in Steinbach-Hallenberg verhaftet.

Königreich Sachsen.

In Nedaschütz ist das Wohnhaus des Steinbrechers Traugott Lehmann abgebrannt. Die Nachbarin desselben, die Nahrungsbesitzersehefrau Ziegenbalg, erschrak derartig über das Feuer, daß sie am Herzschlag starb. — Der Gemeinderath in Gohlis hat beschlossen, auf dem Hauptplatze der Stadt ein Kaiser Wilhelm-Denkmal zu errichten. — Der Schuhmachermeister Maschka in Jöhstadt, der innerhalb eines dreijährigen Zeitraumes den taubstummen Knaben Kaufmann aus Königswalde zu einem tüchtigen Schuhmacher ausbildete, hat für diese mühevolle Beschäftigung vom Ministerium des Innern 150 M. und eine silberne Medaille erhalten. — Der aller Welt bekannte „Leipziger Börsen-Lyriker", der täglich Börsenberichte für das Leipziger „Tageblatt" in Versen veröffentlichte, Dr. Hirschbach, hat Selbstmord begangen, indem er eine Dosis Laudanum verschluckte. Er litt seit Jahren an einem schmerzlichen unheilbaren Blasenleiden. — Infolge schlechten Geschäftsganges sind in Meerane sowohl wie in Glauchau zahlreiche Weber arbeitslos geworden. Ungefähr die Hälfte der Handwebestühle steht leer. An das Zurücklegen eines Nothpfennigs konnten die Leute, die meistens nur 300 bis 400 M. per Jahr verdienen, nicht denken. — Der Cigarrenarbeiter Hessel in Wermsdorf, welcher schon seit längerer Zeit am Verfolgungswahnsinn litt, meinte, sich und seine 2 Kinder—das eine war 7 und das andere 3 Jahre alt — vor den vermeintlichen Verfolgern retten zu müssen. Während seine Frau mit Hausarbeit beschäftigt war, erschlug er die noch im Bette sitzenden Kinder mit einem Mangelholz, sich darnach selbst eine Kugel durch den Kopf jagend. Der rasch herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod der Kinder und des Vaters bestätigen.

Thüringische Staaten.

In Stressenhausen hat der Pfarrer Dahinten sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert und das Ritterkreuz zweiter Klasse erhalten. Der Kuriosität wegen sei hier mitgetheilt, daß vor einigen Jahren neben dem Pfarrer Dahinten ein Lehrer Namens Vordran angestellt war. —† In Coburg der frühere Abgeordnete Dr. Karl Lorentzen. — Der frühere Rechtsanwalt Huldreich Louis Friedrich aus Nobitz bei Altenburg, zuletzt in Roda wohnhaft, welcher durch Urtheil der Strafkammer des Landgerichts zu Altenburg wegen Unterschlagung im Amte, Betrugs und Untreue zu 8 Jahren Gefängniß verurtheilt, später bedingungsweise begnadigt und vor drei Monaten aus der Strafanstalt Ichtershausen entlassen wurde, ist aus dem Staatsgebiet des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen ausgewiesen worden. Friedrich hielt sich in letzter Zeit in einem Gasthofe in Arnstadt auf und trat mehrfach mit Personen in Verbindung, um sie zur Auswanderung nach Südamerika, angeblich nach Paraguay und dem Argentinischen Freistaate, anzuwerben.—Frau Gutsbesitzer Kaiser in Pöppeln hat ein Zehntel des Hauptgewinnes der sächsischen Landeslotterie (50,000 M.) gewonnen, und zwar ohne daß ihr Mann wußte, daß seine Ehehälfte spielte. — Der Gutsbesitzerssohn Alwin Schuhmann in Schmölln ließ sich in selbstmörderischer Absicht von einem Eisenbahnzuge überfahren.—Es wurden verurtheilt: wegen Meineids Pauline Möbius aus Colba zu 18 und die Ehefrau Emilie Seide aus Jena zu 21 Monaten Gefängniß, der Techniker Otto Lehmann aus Meuselwitz und der Gutsauszügler Joh. Fried. Hempel aus Obernborf zu je 2 Jahren Zuchthaus; wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit die Arbeiter Eduard Meckel und Paul Göhring aus Katzhütte zu 15 bezw. 8 Monaten Zuchthaus, der Obsthändler Kötteritz aus Kleinröda zu 18 Monaten Gefängniß; wegen Kindestödtung die Magd Hedwig Matschinske aus Frauenbreitungen zu 10 Jahren Zuchthaus.

Königreich Baiern.

† in München: Major Dörmühl und die frühere Hofdame der Prinzessin Alexandra, Freiin Franziska v. Freyberg. —Infolge unglücklicher Familienverhältnisse erschoß sich in Ansbach der Rittmeister des 2. Ulanen-Regiments Max v. Oelhofen. — Ein Treffer der Lehrerwaisenstifts-Lotterie, bestehend in 12,000 M., fiel den Herren P. Hörburger, Schmiedemeister in Scheidegg, und Jos. Lingenhöhl, Käser in Aizenreuthe, zu.— In Wellersdorf wurde beim Abschießen eines Böllers beim Jahresfeste des Veteranenvereins dem Binder Josef durch vorzeitiges Losgehen des Böllers die Schulter zerrissen, so daß er bald darauf starb.—† Der Bierbrauerei- und Gutsbesitzer Fred. Preu in Weißenburg.— Der Candidat jur. Schmitt, Sohn des Bürgermeisters Schmitt von Neustadt a. S., stürzte in den Kellerschacht im Sieboldskeller und erlitt schwere Verletzungen. — Das Einzelgehöft Klausen bei Hildenbach ist total niedergebrannt. Der vom Felde herbeieilende Vater konnte nur mit eigener Lebensgefahr die größeren Kinder retten. Das kleinste Kind wird bis jetzt noch vermißt. Dem Besitzer verbrannte sämmtliches Vieh und er selbst ist durch Brandwunden arg beschädigt. — Selbstmord begingen: in Bamberg der Fläschnergehülfe Mathäus Schlee, in Biehl der Jagdaufseher Kaspar Schweiger, in Laufen der Sträfling Metzger Vichtl, in Vilshofen der Handwerksbursche Alois Miller.—Die Dekonomenseheleute „Zum Lechner," Benno und Ursula Huber in Solach, feierten ihr 50jähriges Ehejubiläum, ebenso die Austragseheleute Joseph und Anna Kargus in Holzkirchen.—Die goldene Hochzeit feierten der Schneidermeister und Auktionator Joseph Haderecker und dessen Ehefrau Helena in Ingolstadt. — Selstmord begingen: in Ansbach der Altsitzer Greul, in Bächingen a. Br. der Unterhändler Rees, in Ballenhausen der Pfründner Josef Schmid, in Dachau der Erhartbauer, in Dillingen die Söldnersfrau Barbara Miller, bei Freising der Kiermeierbauer „Bayerl Paul", in Hof der Holzhändler Georg Jacob, in Memmingen der Sohn des Postpackers Achtinger, in Marktbreit der frühere Bäckermeister Maier, in Neustadt a. M. die irrsinnige Frau des Glasschleifers Salzmann, in Offingen die verwittwete Bötin Johanna Strock, in Würzburg der Soldat der 2. Comp. des 9. Inf. Reg. Josef Engelbrecht.—In Bamberg starb an Blutvergiftung, die er sich mit einer in Copirtinte getauchten Stahlfeder zugezogen hatte, der Diätar Joh. Wich; infolge eines Sturzes starb in Burglengenfeld der Zimmerpolier Mühlbauer; in Dingolfing ertrank der Hausbesitzer und Wasserbaumeister Thomas Kripp; vom Blitz erschlagen wurde in Dietershofen der Söldnerssohn Mart. Miller; in Güllheim wurde ein junger Mann Namens Diemer von einem umstürzenden Karren erschlagen; am Starrkrampf starb in Kempten die Posthalterstochter Babette Rabus, die sich beim Aufziehen einer Uhr an einer spitzen Schraube verletzt hatte; ebenso starb am Starrkrampf in Petersthal der Oekonom Alois Buchenberg in Folge einer Verletzung mit einer Egge. In Rittenau ertrank die Tochter des Einnehmers Heller.

Königreich Württemberg.

† In Stuttgart: der ehem. Direktor im Kriegsministerium Friedrich v. Vischer und der Hofökonomiesecretär August Bechtel.—Der Schultheiß Kast aus Grimmelfingen hat sich ertränkt; Selbstmord durch Erhängen beging der Bauer Johann Martin Kienzle aus Schwenningen. — Ueberfahren und getödtet wurden in Bergenweiler die Ehefrau des Zimmermanns M. Schrem, in Unterheinrieth der Küfer Johann Seifer und in Stuttgart der Fuhrmann Georg Maier; der Arbeiter Mathias Koch aus Biberach starb infolge eines Sturzes und der Sattler Hornung aus Demmingen an Brandwunden; ertrunken sind der Sohn des Schuhmachers Christian Aspacher in Heiningen, der Landwirth Amann aus Krähenberg und der Sohn der Wittwe Bühler aus Scharenstetten; die Tochter des Bauern Rauch in Saverwang fiel in ein scharfes Beil und starb an Verblutung.

Die große Prozession, der sog. „Blutritt" in Weingarten, ging, vom schönsten Maiwetter begünstigt, von statten. Es hatte sich eine große Schaar Pilger eingefunden. Die Betheiligung aller hiesigen und mehrerer auswärtiger Vereine, die Feuerwehr an der Spitze, und vier Musikkapellen verliehen der Prozession einen besonderen Glanz. Die Reliquie wurde von Vicar Schilling, der beritten die Prozession mitmachte, der Verehrung ausgesetzt. Als Festprediger am Vorabend fungirte Stadtpfarrer Göser von Saulgau. Die Zahl der Reiter betrug über 300.—Der Sohn des vor Kurzem gestorbenen Buchdruckereibesitzers Greiner in Ludwigsburg hat sich erschossen. —Ueberfahren und getödtet wurden der Sohn des Gerbers Gwinner in Altensteig und der Hilfsweichenwärter Mann in Biberach; der Sohn des Heizers Karl Maier in Backnang fiel in eine Fabe in der Gottfried Käß'schen Gerberei und wurde todt herausgezogen; ertrunken sind der Sohn des Taglöhners Braun in Billensbach, derjenige des Fabrikanten Dietrich in Ludwigsburg und der 18 Jahre alte Friedrich Schwab aus Oehringen; die Ehefrau des Tagelöhners Diehm auf Gut Schnaitberg bei Essingen fiel in's Herdfeuer und erlitt tödtliche Brandwunden; der Sohn des verstorbenen Accisers Ritmann in Großvillars brach das Genick und der Küfer Mangold aus Röhlingen wurde von einem Baumstamm erschlagen.

Großherzogthum Baden.

Der Rathschreiber Zuber von Baiersthal ist wegen Betrugs und Unterschlagung verhaftet worden. — In der Kreis- und Pflegeanstalt Schopfheim hat sich der an fallender Sucht leidende Pflegling W. Genshirt aus Gindenhausen erhängt, und der Maurer Henricus aus Sinsheim ließ sich von einem Eisenbahnzuge überfahren.—Infolge eines Sturzes kamen ums Leben der Maurer Bertsch aus Hagenbach und der Landwirth Georg Diehm aus Lindelbach; der Backwaarenverkäufer Philipp Strauß aus Kühlsheim ist ertrunken; der Obermaschinenmeister Ries in der Celluloidwaarenfabrik in Neckarau wurde von einem Schwungrade, der Zimmermann Mathias Umhey aus Schwetzingen von einem Balken erschlagen.—Niedergebrannt sind: das Braun'sche Anwesen in Bondorf, das Schulhaus und mehrere Privathäuser im Luftkurort Ebersteinburg, das Anwesen des Landwirths Herzog in Liel und das Anwesen des Musikwerkmachers Felix King in Schönwald.

Aus der Rheinpfalz.

Der Haupttreffer der Lotterie des Bayer. Lehrerwaisenstifts im Betrage von 40,000 M. ist dem Pfälzer Lehrer Peter Bauer in Rechtenbach zugefallen. —Bei der Weinversteigerung im F. Deinhardt'schen Keller in Deidesheim wurde 1886er Forster Langenbühl um 5000 M. per 1000 Liter an die Gebr. Kaufmann in Frankenthal verkauft.— Der Sohn des Gutsbesitzers Bassermann-Jordan in Deidesheim, Ludwig Bassermann, erhielt auf dem Gymnasium in Karlsruhe die goldene Fichte-Medaille. — Die Schulen in Edenkoben mußten der Masern wegen geschlossen werden.—† Der frühere Schreinermeister Caspar Jos. Boetscheller in Frankenthal.—Selbstmord begingen: in Edenkoben der frühere Küfer Phil. Jakob Croissant in Folge eines Kopfleidens, in Gerhardsbrunn der 28jährige Sohn des Bürgermeisters Ph. Höh III., Julius. † In Neustadt der bekannte Wirth des Saalbauer, Steinbüchel. — Der Bierbrauereibesitzer Ludwig Gaisel in Neustadt wurde zu einer Geldstrafe von 100 M. resp. 30 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er in einer öffentlichen Wirthschaft gesagt hatte: „Für den Kaiser gebe ich keinen Groschen. Aber wenn Ihr dem Eugen Richter ein Denkmal setzt, gebe ich einen halben Morgen Land und 1000 M." — Der bei einer Schlägerei schwer am Kopfe verletzte Schuhmacher Adam Buchmann in Pirmasens, Vater von 5 Kindern, ist seinen Wunden erlegen. — Selbstmord begingen: in Biedesheim die 26jährige Lotte Müller, in Griesheim der 70jährige Joh. Mohr, in Grünstadt der frühere Schuhmacher J. Freudenthal. — Ueberfahren und getödtet wurden: in Göllheim der Steinfahrer Diemer, in Hochspeyer der Kutscher Val. Hoffmann. Durch einen Sturz fand in Zweibrücken der Maler und Lackirer Lehmann seinen Tod.

Mecklenburg.

Das Anwesen des Erbpächters C. Wilk in Drosedow ist durch Feuer zerstört worden.—Der Bürgermeister, Geh. Hofrath Dr. Floerke in Grabow, ist um seine Dienstentlassung eingekommen.— Der Realgymnasiallehrer Prösch in Malchin ist zum Rektor der Bürger- und Volksschule ernannt worden.

Braunschweig. Anhalt. Lippe. Waldeck.

Eine wahre Rabenmutter, eine Frau Kirchhof von Braunschweig, ist zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Das Weib hat 5 Jahre hindurch ihren außerehelich geborenen Knaben in der rohesten, unmenschlichsten Weise mißhandelt. Um nur eine von ihren Schandthaten herauszugreifen, sei angeführt, daß sie eines Tages, ohne jeden Grund, mit einer glühend gemachten Ofengabel auf das 6jährige Kind einschlug und es am Halse zu sich heranzuziehen suchte. Der Regent hat sich des armen Kindes angenommen und ihm eine Unterkunft in einer Anstalt verschafft. — Der Schlossermeister Karl Thörel in Schöppenstedt feierte seine goldene Hochzeit, nachdem er im vorigen Jahre sein 50jähriges Meisterjubiläum begangen hatte. Der Bürgerverein, der Gesangverein und die Innung verehrten ihm reiche Geschenke. — Das Rath Erfling'sche Ehepaar in Barenholz feierte die goldene Hochzeit.

Schweiz.

Kürzlich sind an einem Tage 160 Einwohner des Kantons Bern nach Amerika ausgewandert. Das Reiseziel derselben ist Oregon und theilweise Wisconsin. — Der Landwirth Samuel Beck aus Lyß wurde von einem fallenden Baume erschlagen. — Kürzlich wurde der Kleiderhändler Gutmann aus Luzern im Schlafzimmer eines Gasthofes zu Baden mit einer Wunde in der Herzgegend todt gefunden.—In Eschen bei Lichtensteig sind 36 Gebäude abgebrannt. Bei dieser schrecklichen Feuersbrunst sind auch drei Kinder in den Flammen geblieben.—Peter Hürzeler von Reiden ist eines an seinem Schwiegersohne Leonz Gut begangenen Mordes schuldig erklärt und zu 16 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.— Die Betriebseröffnung der Brünigbahnstrecke Alpnach-Brienz hat am 11. Juni stattgefunden.—Das Anwesen des Bürgers Schuler in Schwyz ist durch Feuer zerstört worden. — † Dr. Fiala, Bischof der Diözese Basel, in Solothurn.

— Eine tragikomische Scene spielte sich unlängst in Brüssel ab. In der Rue de Poinçon daselbst machte sich ein kleiner Knabe auf den Weg zur Schule. Draußen näherte sich ihm ein Herr, sprach einige Worte zu dem Kleinen, bot ihm Bonbons an, nahm ihn endlich auf seine Arme und — entfernte sich. Kaum war das geschehen, da öffnete sich die Thür eines Hauses, heraus stürzte, nur mit einem Hemde bekleidet, ein Mann und machte sich, unbekümmert um seine mehr als leichte Kleidung, an die Verfolgung jenes Herrn, indem er aus vollem Halse schrie: „Haltet den Dieb, er hat mein Kind geraubt!" Nun griff auch der Andere tüchtig aus, und eine tolle Jagd begann. Der Mann im Hemde aber flog mehr als er rannte, und der Abstand zwischen den Beiden wurde kleiner und kleiner. Bald sah der Kindesräuber ein, daß er nicht entkommen könne, zumal eine Menge von Leuten sich gleichzeitig an seine Verfolgung gemacht hatte; in seiner Verzweiflung drückte er dem Erstbesten das Kind in die Arme, um sich nun, von der Last befreit, aus dem Staube zu machen. Doch er kam nicht weit, wurde vielmehr angehalten und auf's Polizeibureau gebracht, während der Mann im Hemde glückselig sein Kind an seine Brust schloß und sich nach Hause zurückbegeben wollte. Auf dem Polizeibureau erfolgte die Aufklärung der absonderlichen Scene. Die Ehegatten leben getrennt von einander, der Mann in Brüssel in der Rue de Poinçon, die Frau in einer anderen belgischen Stadt. Dem Gatten ist das gemeinsame Kind zugesprochen worden, und die Gattin, die es auch gern für sich besessen hätte, war auf das einfache Mittel verfallen, ihren Schwager damit zu beauftragen, das Kind zu entführen. Sie hatte den Plan wohl vorbereitet und dem Schwager genau die Stunde angegeben, zu welcher das Kind allmorgendlich das Vaterhaus verlasse, um sich in die Schule zu begeben. Zufällig aber hatte der Vater, der sich noch im Bette befand, vom Fenster aus die Entführung bemerkt und war kurz entschlossen, so wie er da war, hinaus auf die Straße geeilt, wo es ihm auch gelang, den von seiner Gattin geplanten Streich zu vereiteln.

— Der Kaiser von Brasilien, welcher in Mailand schwer krank darniederliegt, hatte, wie von dort berichtet wird, vor seiner Erkrankung auf Rath seiner Aerzte in der hydrotherapeutischen Anstalt des Dr. Balsecchi eine Cur begonnen, welche er jedoch schon nach dem dritten Bade seiner Erkrankung halber aufgeben mußte. Dieser Tage erhielt der Oberhofmeister des kranken Monarchen, Marquis Rivac, folgende Rechnung des Dr. Balsecchi zugestellt: Für drei hydro-therapeutische Behandlungen nebst Zubehör 1000 Lire, für neun schwarze Kaffee 75 Lire, für das Personal 50 Lire, zusammen 1125 Lire. Die Rechnung wurde alsbald beglichen, allein die Mailänder Presse tadelt das Vorgehen des Arztes auf das schärfste und verlangt im Interesse des Fremdenverkehrs Mailands energische Vorkehrungen gegen ein solches Ausbeutesystem. Hätte der Kaiser die ihm angeordneten vierzig Douchebäder alle nehmen können, er hätte zur Begleichung der Rechnung hierfür wahrscheinlich eines seiner Güter verkaufen müssen.